

# Der Zeuge erinnert sich nur zum Teil

## Rotlicht-Prozess: Rekonstruktion der Abläufe erweist sich vor Gericht als sehr schwierig

Das Verfahren gegen den 47-jährigen, ehemaligen Chef der Wormser Sitte vor dem Mainzer Landgericht gestaltet sich schwierig. Allein durch die lange Zeitspanne, die zwischen der vorgeworfenen Tat, der Entgegennahme von Bestechungsgeldern, und der Verhandlung liegt.

Von unserem  
Mitarbeiter  
Jochen Werner

Der erste Belastungszeuge – er war bis zu seiner Verhaftung Mitbetreiber eines Bordells – kann sich heute offensichtlich nicht mehr an alle Einzelheiten und temporären Zusammen-

hänge der Zahlungen erinnern, die er dem Kriminalkommissar gegeben haben will. Seine Antworten gestern auf die Fragen des Vorsitzenden Richters Günter Kern, des Staatsanwalts Roland Steinhardt und Verteidigers Jürgen Möthrath klingen monoton: „ist möglich“ oder „kann ich nicht

mehr sagen“. Die Verteidigung versucht, die Glaubhaftigkeit des Zeugen anzuzweifeln, zielt ganz auf die differierenden zeitlichen Angaben in dessen Aussagen ab.

Dagegen gibt der Zeuge bereitwillig zu, dass alle Kontakte zu dem Angeklagten immer sein eigenes Werk waren. So

habe er häufig auf der Dienststelle angerufen. Der Kommissar habe ihm dann von seiner Geldknappheit vorgejammert. Allerdings soll der Angeklagte nie direkt gesagt haben: „Ich brauche jetzt Geld!“

Ob er sich nicht gewundert habe, dass der Angeklagte mit 500 oder 1 000 Mark zufrieden war, wo er doch bestimmt um die Gesamteinnahmen aus dem Bordellbetrieb gewusst habe, will der Verteidiger wis-

sen. Darauf der Zeuge nur lapidar: „Dann hätte er doch was gesagt, oder?“ So habe er auch „nicht drüber nachgedacht“, als Anfang 1996 der Kontakt zum Kommissar abbrach.

Warum er sich ausgerechnet an den Staatsanwalt gewandt habe, der ihn selbst ins Gefängnis brachte, um eine Aussage gegen den Kommissar zu machen? „Ich hatte gehofft, dass er den auch bestraft, so wie er uns bestraft hat!“